

IGNATIUSALTAR

In der gotischen, vielleicht auch schon in der romanischen Zeit, war der rechte Seitenaltar der Heiligen Mutter Anna geweiht. Auf ihm ruhte die vielgenannte Oberndorffer Stiftung. Sie ist im 15. Jahrhundert entstanden. Im Stadtarchiv erliegen noch drei Handschriften, die sich eingehend mit ihr beschäftigen. Die Söhne des Stifters stellen

umständlich eine „Irrung“ richtig, die wohl schon bei der Foundation unterlaufen war. Und im Jahre 1506 vermehrt Ulrich Gabriel, Leutpriester der Passauer Diözese, „an der Zeit der heiligen Frawen sand Anna Caplan der Oberdorffer Stift in sand Egidien pharrkirch zu Gratz“ die Stiftung recht ausgiebig. Er widmet testamentarisch seinen „Nachkömen“ die Einkünfte seiner Güter in Niedersulz, Hühnerberg und Valsoldtsberg. Der „kirchmaister“ müsse aber darauf sehn, daß sie ihre Stiftungsverpflichtungen genau erfüllen. Ansonsten müssen sie ein Pfund Wachs stiften. Nützt auch das nichts, maschken Mesgewandt“, eine Kasula aus Damast.

Bei der großen Umgruppierung 1617, wurde der Annenaltar abgerissen und an navem meridionalem, vorn am südlichen Seitenschiff, ein neuer Altar errichtet „zu Ehren des Seligen Ignatius, des Stifters der Gesellschaft Jesu, und der Hl. Anna, der glorreichen Mutter der Muttergottes.“ 1618 wurde er geweiht. Von beiden Seiten wurden auch im alten Behälter Reliquien eingesenkt. Daß es sich hier um einen alten Annenaltar handelte, ward auch im Bilde festgehalten: Im Oberbogen des Aufbaues, der dem des Sakramentsaltares völlig glich, war eine Darstellung St. Annae zu sehen. Wir



Abb. 70. Gebäcksträger vom Tabernakel

solle sie der „Ertzbriester mit dem geistlichen Zwang“ dazu anhalten ... In dem interessanten Dokumente findet sich auch der wertvolle Hinweis darauf, daß wie in Klöstern und Stiftern auch in der alten Gilgenkirche ein „toten Brief“, ein Totenbuch geführt ward, in das die Namen befreundeter Priester und verdienter Laien eingetragen wurden, auf daß ihrer beim heiligen Meßopfer ständig gedacht werde. In Ulrich Gabriel lernen wir auch einen der ersten Spender für unsern Altar kennen: Er hatte ihm gewidmet einen neuen vergoldeten Silberkelch samt Patene, ein silbernes Agnus-Dei und „ain Ta-

wissen dies aus einer indirekten Aussage Langetls, aus einer direkten Machers: In superiore sinu exhibet D. Matrem cum maxima filia. Diese Stelle scheint bisher von den Domforschern noch nicht beachtet worden zu sein; sie enthält näherhin die wichtige Mitteilung, daß dies Bild — aus der Hand de Pomis stammte.

Im beherrschenden Mittelbogen aber war damals und ist noch heute zu sehen das Bild des neuen Hauptpatrons Ignatius von Loyola desselben Meisters. Er war 1491 zu Loyola in Spanien von adeligen Eltern geboren, diente erst als Edelknabe am Hofe des Königs Ferdinand, ward Soldat und ward im Krieg gegen Frankreich mit der Verteidigung der Stadt Pampelona betraut. Im Kampf schwer verwundet, ward er durch fromme Lektüre innerlich umgewandelt und zu einem tapferen Streiter Christi. Er tat eine Wallfahrt nach dem Berge Montserat, verschenkte sein Reitpferd, hängte seine Waffen am Altar der Marienkirche auf; in der Einsamkeit von Manresa schrieb er sein berühmtes Buch der Geistlichen Übungen. Dreimal ward er ob seiner stürmischen Werbung für das Heer Christi eingekerkert; das verdreifachte nur seinen Eifer. Er ging nach Rom und erhielt dort 1540 von Papst Paulus III. die Erlaubnis zur Stiftung seines Ordens, der als viertes Gelübde unbedingten Gehorsam gegen den Statthalter Christi verspricht. Als er 1556 starb, zählte seine Gesellschaft bereits 100 Niederlassungen und 1000 Jünger.

Volle zwei Jahrhunderte wirkte die Gesellschaft Jesu im Grazer Dom. Noch heute atmen Altäre und Kapellen Geist von ihrem Geiste. Viermal ist ihr hochverehrter Ordensstifter abgebildet: Links vom Hochaltar in der berühmten Doppelgruppe mit Xaverius; ein hoheitsvolles und doch väterliches Lächeln umspielt sein Antlitz. Das erste Bildoval der Kanzel zeigt ihn als ernsten ja düsteren Eiferer. Das Altarblatt unseres Altares als demütig frommen Pilgersmann nach Rom: Der Heiland selber ermutigt ihn, sich zum hl. Vater zu begeben und um Genehmigung zur Ordensgründung zu bitten. Das Forum Trajanum symbolisiert den Zielpunkt seiner Reise; die ursprüngliche Beschriftung am Einfassungsbogen lautete: Ego vobis Romae propitius ero, zu Rom werde ich mich Euch gnädig erweisen. Nun aber steht droben: Veni sequere me! Komm, folge mir! Unausgesprochen erinnert Text und Bild an die bekannte Legende, wie der göttliche Meister Petrus erschien und dem zaudernden Jünger zurief: Ich gehe nach Rom, um mich noch einmal kreuzigen zu lassen.

Das Gemälde hat den vielgerühmten Goldschimmer Tintoretts, bei dem de Pomis in die Schule ging und dessen letztes Werk, den Tod Marias, er ja auch nach Graz in die Stadtpfarrkirche vermittelte. Aber wie es bei dem vielbeschäftigten und unruhigen Meister nun einmal Regel ist, die Partien sind nicht alle gleich meisterhaft ausgefallen: Ignatius ist um einen Schatten zu tief ins Dunkle gehüllt, die Engel in den Lüften wieder sind, wie Goldfische im Ätheraquarium allzusehr in die Waagrechte geraten und wie schon Schreiner festgestellt hat, zeigen sich im Faltenwurf Härten, in den Verkürzungen der Engel kecke Übertreibungen, aber die Gestalt des Heilandes (Abb. 71), der es in seinem Erlöseramte sichtlich eilig hat, gehört zu den glücklichsten Eingebungen und Leistungen des genialen Italieners. Der Blick, den er dem getreuen Verfechter seiner Ehre zuwirft, bleibt auch dem Beschauer unvergeßlich. Das Kreuz, das er trägt, ist selbst im wallenden Kleide variiert, dessen sattes Blau überzeugend zum rosigen Rostrot stimmt. Ob die Schleife des Umhangs zufällig oder bewußt die Form des Christus-Monogrammes hat? Jedenfalls hebt auch diese Nuance den religiösen und künstlerischen Wert des kostbaren Gemäldes.

Stifter des Altares war nach Macher, Langetl, Oer und Puchas „Der Wollgeborne Herr Gottfrid Freyherr von und zue Stadel, Rom. Kay. May. Ferdinandi II Gehaimer Rath, Camerer und gewester Karlsteterischer General Obrister Crabatischer und Meer Grenzen“, gestorben am 29. Mai 1627, zur Ruhe bestattet zur Rechten des Altares. Im

Stiftungsausweis des Buches I ist die Fundatio Godefridi a Stadl an zweiter Stelle angeführt. Von anderer Hand steht beigefügt: 1621 constitit 4000 fl, kostete 4000 fl. Die Litterae Annuae 1617 bringen eine neue Version: „Zum Ignatiusaltar trug der generöse Herr Menzeneder, königlicher Küchenchef 1000 fl bei und versprach durch Unterschrift, weitere 2000 fl zu geben.“ Ist ihnen hier nicht eine kleine Verwechslung passiert? Jedenfalls hat Stadl noch im Testamente „seines“ Altars gedacht und 1627 testiert: „Damit auch dieser mein Altar desto stattlicher und unterhalten werden möge, verschaffe ich obbemelten Herrn Patribus 2000 fl, so ihnen meine Erben alsbald nach meinem Todt zuzustellen schuldig sein sollen.“

Aus den reichen Zuwendungen, die dem Altar allseits gemacht wurden, heben wir nur hervor: 1659 bekam er zwei Altärchen mit Bildern Ignatii und Xaverii um 161 fl 52 kr, 1661 zwei Reliquiare um 52 fl 16 kr, 1662 zwei Engel „über dem Schutzengel“, der also bereits vorhanden war, 1685 zwei Fastentücher mit Bildern des kreuztragenden Heilands und der Schweißstuch reichenden Veronika, 1702 zwei Schaualtärchen mit St. Ägydus und Paulus dem Einsiedler um 27 fl, die jetzt am Kreuzaltare stehen und eine Wachsplastik der Seligsten Jungfrau um 29 fl 12 kr samt Rahmen und Vergoldung, 1703 einen neuen — Tabernakel, von dem noch Interessantes zu vermelden ist, 1766 aber einen neuen — Marmoraltar, dem ein Jahr später ein ebensolcher für den Sakramentsaltar folgen sollte.

Dr. Eduard Andorfer hat sie in seinem grundlegenden Werk über Veit Königer, dem Schöpfer ihrer Plastiken, fachkundig und verständnisvoll der Öffentlichkeit vorgestellt. An Hand des „Jesuitenrapulars“, auf das ihn laut Fußnotiz Baron Oer aufmerksam gemacht hatte. Domorganist Anton Seydler hat es in seiner Domchor-Chronik, 1900 veröffentlicht, bereits zitiert. Es umfaßt die Jahre 1768—1773, also die letzten fünf Jahre der Jesuitenwirksamkeit. Die Erbauung des Ignatiusaltars wurde aber bereits 1766, die des Sakramentsaltars 1767 begonnen. So sind unsere Rechnungsbücher, die neunzig Jahre Tätigkeit S. J. umfassen, in der Lage, zu den bereits bekannten kunsthistorischen Tatsachen eine Reihe wertvoller Einzelheiten nachzutragen, auch etliche



Abb 71. Ausschnitt aus dem Altarblatt

Pro Altar. S. Ignatij		16	20	28.
Anno 1747.				
In Sex Candelabris in argenteis.	—	—	40	—
Cera per annu titulo Cere Communi.				
Anno 1748.				
Pro octo vasculis Tormentor	—	—	1	44
Pro ipselem inauratis Pictori	—	—	5	—
Pro 8 fasciculis florum ad eadem	—	—	2	24
Cera per annu titulo Cere Communi.				
Summa	—	—	9	18
Anno 1755				
Pro una locupletissima marmoris formam profunde	—	—	45	36
An. 1768. et 1767.				
In novam Aram marmoream S. Ign. expensa facta sequentes.				
Solvo 373 pedes cubicos Marmoris Salisburgensis	—	—	322	15
Item 250 pedes cubicos Marmoris Mosstadiensis	—	—	375	—
Item 250 Cent. Marmoris Genuensis Valgo Raspa Cas.	—	—	329	48
ramus dicti				
In Vacturas Lapid. Salisburg.	—	—	106	43
Lapid. Mosstad.	—	—	191	21
Lapid. genuens.	—	—	526	52
Solvo D. Jos. Carlson pro labore et suppeditione	—	—	3500	—
marmorei Reliquiarum vi contractus	—	—	600	—
Eidem pro novis candelis	—	—	400	—
Solvo D. Vito Könige pro labore Statuariae vi gnatij	—	—	500	—
Eidem pro Tabernaculo	—	—	800	—
Solvo D. Gany pro labore et inauratione	—	—	160	—
D. Wagenschön Pictori Viennensi pro picta	—	—	36	14
nova imagine S. Ign. typisus et sculpsit	—	—	50	—
Solvo D. Kauracher Pictori Genuensi obrenova-	—	—	—	—
tionem veterem imaginem S. Ign.	—	—	—	—
Denique in Honoraria et varia	—	—	—	—
Summa	—	—	9856	3

Abb. 72. Abrechnung über den Ignatiusaltar



Abb. 73. St. Paulus von Veit Königer

mitwirkende Künstler neu zu präsentieren. Anhand, nicht eines „Schmierhefts“, sondern einer säuberlichen Abschlußrechnung, die in gewohnter Genauigkeit den Preis des nach Kubikwürfeln Marmors und seine Fracht aus Salzburg, Wiener-Neustadt und Genua angibt, und eines eingehenden Bauberichtes.

Schon 1766 wird für das Abreißen des alten Ignatiusaltars 12 fl ausgewiesen, bald darauf findet sich der Posten: pro dejectione chororum Lateralium, für das Abtragen des Chorgestühls der Seitenschiffe 11 fl 28 kr. Es bestand wohl nur aus Betbänken, die den Zugang verengten. Laut Litterae Annuae war es 1747 aufgestellt worden. Bezeichnend ist die Zuwendung: Statuario pro variis modulis capitellorum, dem Bildhauer für verschiedene Modelle der Kapitäle 26 fl 14 kr. Man sieht daraus, wie vorsichtig und gustiös die Bauherren ihre Umgestaltungen vorbereiteten und nach Stil und Form gründlich überprüften. Das steht unter „Fabrica“. Die Abrechnung des Baues (Abb. 72) selbst belehrt ernstlich, daß die Gesamtkosten 9856 fl 3 kr betrugen. Steinmetz und Marmorlieferant Josef Carlon bekam im ganzen 4100 fl, er hatte auch ein neues Speisgitter zu liefern, Königer 1400 fl, Vergolder Gäm y 800 fl.

Raunacher, Maler aus Graz, restauriert um 36 fl 14 kr das alte Ignatiusbild. Eine Überraschung der Rechenseite ist der Pictor Viennensis, der Wiener Maler Wagenschön. Es war seit langem bekannt, daß er das neue Ignatiusbild, die Apotheose des Ordensstifters, die links vom Altare über dem Reliquienschrein hängt, schuf. Hier ist nur auch das Honorar beigefügt: 160 fl für das neue Bild des Hl. Ignatius, cuius non est usus, für das man keine Verwendung fand. Wie es scheint, hatte man ursprünglich vor, den de Pomis durch einen Wagenschön zu ersetzen; sah aber, als das Bild fertig war, davon ab; vielleicht war es nicht ganz nach Wunsch ausgefallen, vielleicht aber scheute man sich, den Hofmaler Ferdinand II. zu verdrängen. Es wurde also — in das Mausoleum gehängt. Als Tunner für den Sakramentsaltar sein Motivbild beistellte, mußte auch die freigewordene Verkündigung in die Grabkirche wandern. Erst 1879 kehrten beide in den Dom, auf ihre jetzigen Wandplätze zurück — auf Anregung des Konservators Graus.

Eine weitere Neuigkeit ist, daß wir im Dom, am Ignatiusaltar einen zweiten „Wagenschön“ haben. Das ist das Oberbild, Mutter Anna mit Maria und Vater Joachim. Im Buch steht, im Faksimile noch leicht nachzuprüfen: „D. Wagenschön pro picta imagine S. Ign. et S. Annae 160 fl.“ Bisher galt das Bild als „herrenlos“.

„Wenn Königers Kunst trotz seines unleugbaren Könnens zuletzt Symptome eines Nachlassens aufweist, ist dies wohl hauptsächlich daraus zu erklären, daß er, das Ausklingen des Barocks überlebend, in eine Zeit hinüberreichte, in deren neue Kunstauffassung er sich nicht einfühlen konnte. Und darin liegt die Tragik seines Schicksals.“ (Andorfer.) In den beiden Figuren des Ignatiusaltars, die ja aus seiner guten Zeit stammten, merkt man von zögernder Unsicherheit, einsetzender Schwäche, nichts. St. Peter ist leise traditionell gehalten, der hochgereckte Kopf läßt bei näherer Betrachtung die Stirnlinien zu weit zurücktreten und den Vollbart in struppigen Konturen zu sehr in das Blickfeld rücken; St. Paulus aber ist, je länger man staunend vor ihm verweilt, ein Meisterwerk schlechthin. (Abb. 73.) Dieses gekerbte Antlitz im mähnigen Vollbart, dessen Ausläufer sich wie bei dem Moses Michelangelos in Strähne teilen, diese nachdenklich gefurchte Stirne, vor allem der scheinbar halb geschlossene und doch unabwendbar den Beschauer verfolgende Blick, der ehrfurchtgebietende, vorwurfsvolle Ernst, die steingewordene und doch nicht versteinerte Energie gehört zu dem Unvergeßlichen, Unauslöschlichen, das ein geniales Kunstwerk im dankbaren Betrachter, der sich einer solchen Majestät gegenüber immer kleiner und kleiner werden fühlt, auslöst.